

Komm rüber! - 7 Wochen ohne Alleingänge: Mit denen da drüben – Lukas 19, 5 - 7

Er sitzt nicht in der ersten Reihe, sondern auf einem Baum. Nicht mit anderen zusammen bei ARD & ZDF, sondern allein und auf seinem Geld.

Er sitzt fest: Äußerlich und innerlich. Das ist seine Geschichte und seine Tragik, dass er zwar in der ersten Reihe steht, in Wahrheit aber in der letzten Reihe lebt.

So ist er reich, schwerreich, um nicht zu sagen stinkreich, denn sein Reichtum stinkt zum Himmel! Mit Stasimachenschaften hat er sich in die erste Reihe gebracht. Er hat die anderen, seine eigenen Leute, übers Ohr gehauen, ausgenutzt - für billiges Geld - verkauft. Doch damit hat er sich selbst verkauft an die Mächtigen und die Macht. Er glaubte zu leben und wurde gelebt; er dachte: Geld macht Freunde und wurde allen zum Feind. Er dachte: Geld macht groß, und er blieb klein, körperlich ein Gartenzwerg und von der Gesellschaft ausgestoßen, abgelehnt, zum Parasiten, zum Abschaum, zum Asozialen erklärt und gestempelt.

So steht er in der ersten Reihe - als Millionär und Funktionär, als Mächtiger und Staatsbeamter. Er liegt im Trend - leistungsorientiert, der Marktwirtschaft verschrieben, dem Geld glaubend, der Macht gehorsam, der Werbung folgend.

So lebt er in der letzten Reihe - als Gartenzwerg, als Asozialer, als Parasit, als Witzfigur. Er lebt im Abseits - einsam, minderwertig, ausgestoßen, verloren und verlassen.

Die Rede ist von Zachäus, mit dem uns der Evangelist Lukas bekannt macht.

Lukas 19, Vers 1 bis 10 (LUT17): *Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.*

Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Sechsmal werden im Lukasevangelium die Zöllner erwähnt:

- Sie fragen Johannes, den Täufer was sie tun sollen (3,12)
- Die Berufung des Zöllners Levi (5,27-32) [nach Matthäus (9,9-13) der Apostel Matthäus]

- Zöllner, die sich von Johannes taufen lassen (7,29-34)
- Die Zöllner als Beispiel für die drei Gleichnisse: Verlorener Groschen, Schaf und Söhne (15,1)
- Das Gebet des Pharisäers und Zöllners im Tempel (18,9-14)
- Und unser Zachäus (19,1-10)

Fast immer werden dabei die Zöllner als Synonym für Sünder gebraucht:

5,30: *Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern?*

15,2: *Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.*

19,7: *Bei einem Sünder ist er eingekehrt.*

„Von den Zöllnern verlangt schon Johannes der Täufer nicht, dass sie den Beruf wechseln müssen. Aber sie sollen ihn ehrlich ausüben (Lukas 3,13). Das lag auch im Interesse der römischen Behörden, für die die meisten Zöllner arbeiteten. Auf Märkten und an den Stadttoren befanden sich Zollstationen. Dort wurde Zoll für eingeführte Waren erhoben - nicht nur in Jerusalem, sondern auch an Grenzstellen des Landes, z. B. in Jericho.

Diese Stationen waren verpachtet und konnten auch weiterverpachtet werden. Die Zöllner mussten bestimmte festgesetzte Preise dafür abliefern. Mehreinnahmen verblieben als persönlicher Gewinn. Wer die Pachtsumme nicht zahlen konnte, verschuldete sich. So wurde hart kalkuliert und in eigenem Ermessen gewirtschaftet - Betrug Inbegriffen, auch wenn das von Seiten der Römer unter Strafe stand.

Dieser Verdacht und die Zusammenarbeit mit den Römern bedeutete für die Zöllner in der jüdischen Gemeinschaft die gesellschaftliche Ächtung. Das war die Kehrseite ihres Reichtums. Im Grunde waren die Zöllner Geschäftsführer, Unternehmer, Bankiers. Über die Zölle hinaus konnten auch Stellen für den Steuereinzug gepachtet und weiterverpachtet werden. So unüberschaubar wie das Steuerwesen - es gab Grund-, Haus-, Ertrags-, Verbrauchssteuern, Wegegeld, Strafgelder u.v.m. - waren die Möglichkeiten für Nebeneinkünfte durch Schmiergelder, zu hohe Gebühren und Erpressung. Wer nicht zahlte oder zahlen konnte, bekam das harte Inkassowesen durch z. B. Soldaten zu spüren, die dann von den Zöllnern angeheuert wurden. Das schürte den Hass der Bevölkerung gegen sie.

So erscheint Zachäus hier als einer, der an Achtung nichts mehr zu verlieren hat. In der Antike verband man auch nur mit groß gewachsenen Menschen einen „großen Geist“. Vor den anderen her zu rennen und auf einen Baum zu klettern, gab ihn vollends der Lächerlichkeit preis. Das nimmt er in Kauf, um Jesus zu sehen.“

© Christiane von Boehn, Neukirchener Bibel, Die Evangelien, Neukirchener Kalenderverlag Neukirchen-Vluyn 2019, Seite 343 - 344

Die Geschichte von Zachäus passt gut zum Sonntag Okuli, wo es um das Sehen und damit um das Auge – dem Oculus - geht.

Immerhin in sechs der zehn Verse kommt das Wort „sehen“ vor: 19,2: *Und **siehe**, da war ein Mann mit Namen Zachäus* 19,3: *Und er beehrte, Jesus zu **sehen*** 19,4: *und stieg auf einen*

Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu **sehen** 19,5: als Jesus an die Stelle kam, **sah** er auf 19,7: Da sie das **sahen**, murrten sie alle 19,8: **Siehe**, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen. Lukas 19 ist also nicht nur die Geschichte von Zachäus, sondern auch die Geschichte vom Sehen und Gesehenwerden, vom Hinsehen und Wegsehen.

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, hat auf dem 36. Evangelischen Kirchentag am 30. Mai 2017 eine Bibelarbeit zu Lukas 19 gehalten. Dabei machte er auf etwas aufmerksam, was ich in keinem meiner Kommentare fand:

„Zachäus klettert ja auf einen Maulbeerfeigenbaum, auf Griechisch Sykomore (συκομωραία). Und als Zachäus kurz darauf die Wiedergutmachung ankündigt, nennt er seine früheren Taten – wir erinnern uns – „abpressen“, auf Griechisch sykophantein (συκοφαντέω).

Da haben wir also den gleichen Wortstamm: Sykomore und sykophantein. Das ist sicher kein Zufall. Denn Lukas war ein gebildeter Mensch und sehr sprachgewandt. Das Wort Sykomore setzt sich aus sykon „Feige“ und moron „Brombeere“ zusammen. Daher der deutsche Begriff Maulbeerfeigenbaum, eine Wildfeige. Das Wort sykophantein wiederum leitet sich aus den Worten sykon „Feige“ und phaino „ich zeige, bringe ans Licht“ ab.

Im antiken Athen wurden diejenigen „Sykophanten“ genannt, die geschäftsmäßig reiche Mitbürger erpressten, indem sie sie mit Verleumdungen in Misskredit brachten. Der griechische Schriftsteller Plutarch (45-125) führt die Bezeichnung Sykophant, also „Feigenanzeiger“, darauf zurück, dass er ursprünglich Leute bezeichnet habe, die andere wegen verbotener Ausfuhr von Feigen denunzierten.

Wichtig ist mir aber eine andere Assoziation: In der Begegnung mit Jesus kommt der Ausbeuter und Sykophant Zachäus von seiner Sykomore, seinem Baum des Reichtums, des Überflusses und der Selbstbezogenheit herunter. So wie er von der Sykomore herabsteigt, so steigt er auch aus dem Abpressen, dem sykophantein aus.“

letzter Zugriff 23.02.2024: [Jesus moralisiert nicht: Baden-Württemberg.de \(baden-wuerttemberg.de\)](https://www.baden-wuerttemberg.de/baden-wuerttemberg.de)

Für Zachäus beginnt ein neuer Lebensabschnitt in dem Moment, wo Jesus ihn anschaut und anspricht. Lukas 19, Vers 5 - 6 (GNB): *Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an: »Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein!« Zachäus stieg schnell vom Baum und nahm Jesus voller Freude bei sich auf.*

Auch wenn das Wort Bekehrung hier nicht gebraucht wird, ist dies der Moment seiner Bekehrung und Umkehr. Zachäus nimmt Jesus voller Freude in seinem Haus auf. Dass diese Freude mehr ist als die Befriedigung seiner Neugier, Jesus sehen zu wollen, wird durch seine Ansage der Wiedergutmachung deutlich. Seine Freude zeigt sich in konkreten Taten - in seiner Abkehr vom „Auspressen“ anderer und in seiner Umkehr zur Erstattung der überhöhten Zolleinnahmen.

Wichtig an dieser Stelle ist zu sehen, dass Jesus dies mit keinem Wort von Zachäus einfordert. Allein die Begegnung und Nähe mit Jesus öffnet seinen prall gefüllten Geldbeutel, auf dem er so lange festsaß.

Die Begegnung mit Jesus verändert alles – zumindest beim obersten Zollpächter Zachäus. Der Zöllner Levi gibt für Jesus alles auf und folgt ihm nach.

Dem reichen Jüngling legt Jesus (Matthäus 19,21; Markus 10,21; Lukas 18,22) nahe, alles zu verkaufen und den Armen zu geben. Aber diese Begegnung verändert den Mann nicht, sondern lässt ihn aufgrund seines Reichtums traurig weg gehen.

Nein, die Begegnung mit Jesus bedeutet nicht automatisch eine Lebenswende. Weder damals noch heute. Jesus drängt sich nicht auf. Er lädt ein und fordert uns so manches Mal auch heraus, aber er setzt uns nicht unter Druck und lässt uns unseren freien Willen, ja oder nein zu sagen. Nicht nur einmal und grundsätzlich, sondern täglich neu bei den vielen zu treffenden Entscheidungen, nach welchen Maßstäben und Kriterien wir uns richten wollen.

Die Wiedergutmachung des Zachäus wird ganz unterschiedlich bewertet. Die einen sagen, das war nur Mittelmaß und nicht wirklich radikal wie bei Levi. Andere sagen, damit ging er weit über die gesetzliche Pflicht hinaus und stellte sich damit gewissermaßen auf eine Linie mit den Dieben (Exodus 21, 37: *Wenn jemand ein Rind oder ein Schaf stiehlt und schlachtet's oder verkauft's, so soll er fünf Rinder für ein Rind wiedergeben und vier Schafe für ein Schaf.*).“

© Hermann L. Strack, Paul Billerbeck, *Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte*, C. H. Beck München 1989⁹, Seite 250

Wenn Zachäus verspricht, die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben und illegal „Abgepresstes“ vierfach zu erstatten, bleibt er damit weit hinter dem zurück, was Lukas sonst zum Thema Geld und Mammon sagt.

Weder tritt er als Jünger in die Nachfolge Jesu ein, noch will er „alles“ zurücklassen oder weggeben. ... Dadurch will Lukas zeigen, dass die Begegnung mit Jesus auch die Menschen verändert, die sich nicht dazu entschließen können, seine Jünger zu werden. Sie bringt einen reichen Oberzöllner dazu, sich seiner ethischen Verantwortung bewusst zu werden und entsprechend zu handeln.

letzter Zugriff 21.02.2024: [Zachäus - Bibelwissenschaft](#)

Winfried Kretschmann merkt dazu noch an: „Von radikaler Umkehr und Systemwechsel also keine Spur – könnte man meinen.“

In Wahrheit ist es aber so, dass Zachäus damit seine bisherige Existenzgrundlage aufgibt. Bei den Herrschenden ruiniert er damit seinen Ruf als verlässlicher Vertragspartner. Er verletzt schließlich die Spielregeln in der Oberschicht, wenn er seinen Reichtum als ungerechtfertigt zugibt und den Armen hilft. Wer will ihm da noch ein Pachtgebiet anvertrauen? Und in der Bevölkerung verliert er sein Image als hart durchgreifender Repräsentant der Staatsmacht. Wie will er da noch Eindruck machen und Druck ausüben? Dass er also einen Teil seines Vermögens behält, ist schlichtweg die

Absicherung seiner weiteren Existenz. Denn mit seiner Vorgehensweise ist er erst einmal arbeitslos.“

letzter Zugriff 23.02.2024: [Jesus moralisiert nicht: Baden-Württemberg.de \(baden-wuerttemberg.de\)](https://www.jesus-moralisiert-nicht.de/baden-wuerttemberg.de)

Lukas 19, Vers 9 – 10 (LUT17): *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Damit reagiert Jesus auf die Ankündigung des Zachäus zur Wiedergutmachung. Über die Höhe der Rückzahlung verliert Jesus kein Wort. Er bewertet es nicht, sondern spricht davon, dass diesem Haus Heil geschenkt wurde.

Das Wort Haus (οἶκος) meint nicht ein Wohngebäude, sondern das Lebenshaus des Zachäus. Damit ist in diesem Fall seine gesamte Familie gemeint. Wir atmen bei Zachäus etwas von der für uns schwer fassbaren Dimension des Reiches Gottes. Nirgendwo finden wir in der Zachäusgeschichte eine „klare“ Bekehrung. Stattdessen lesen wir, dass Zachäus freudig auf die Ansage Jesu reagiert, Gast in seinem Haus sein zu wollen. Überstürzt wagt er den Abstieg und nimmt Jesus auf. Danach erfahren wir etwas von seinen Wiedergutmachungsplänen, die ihm dennoch für die kommende Zeit eine ausreichende Versorgung sichern dürfte, wie Winfried Kretschmann herausstellte. Zachäus nimmt zwar Jesus freudig auf, aber die Nachfolge Jesu als sein Jünger zieht er nicht in Betracht.

Dennoch sagt Jesus ihm und seiner Familie das Heil zu. Das Wort Heil - soteria (σωτηρία), bedeutet auch Sicherheit, Befreiung, Bewahrung, Geborgenheit, Erlösung. Es ist das, was der Soter – der Retter – bietet, und das hat mit praktischer Sicherheit, Geborgenheit und Genügsamkeit zu tun. Als Begründung weist Jesus auf die Tatsache hin, dass Zachäus als Jude auch ein Sohn Abrahams ist.

Mit dem Satz: *Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist*, wird nochmals der Auftrag Jesu, wie er vor allen Dingen im Lukasevangelium, wo er als „wahrer Mensch“ vorgestellt wird, veranschaulicht. Lukas betont die Menschlichkeit Jesu und dass er der Heiland für alle Gebrechen ist. Jesus als Menschensucher und Seligmacher, als einer, der sich der Zöllner und Sünder, der am Rande Stehenden annimmt und ihnen durch seine Annahme ihren Lebenswert gibt.

Bei Zachäus können wir etwas von der Sprengkraft des Reiches Gottes erkennen. Da werden unsere klaren und einfachen dogmatischen Richtigkeiten außer Kraft gesetzt, und wir schauen staunend Jesus dabei zu, wie er wieder einmal größer denkt und nicht festzulegen ist.

Unkonventionell ist der Menschensohn auf Menschensuche und will alle selig und heil und damit ganz machen, die ihm die Herzenstür öffnen. Und das nicht nur einmal und grundsätzlich, sondern täglich neu, wenn er auch uns jetzt anschaut und sagt: *„Ich muss heute in deinem Haus einkehren.“* Amen.